

Punkte außer Sitte zu kommen, da das neue Gewerbe-
gesetz die Innungen oder Gilden nicht mehr verpflichtet
hat, reisende Handwerksburschen aus ihrer Klasse zu unter-
stützen. Von der Fabrikbesitzerklasse Preussens glaubt
Herr Petre, daß sie im Allgemeinen gut behandelt werde,
daß aber an den meisten Orten die Arbeitsstunden zu
lang seien und die Fabrikbesitzerklasse vieler Bezirke zu
viel Neigung zeige, ihren sauren verdienten Lohn in un-
nützlichem Verschwendung (?) zu verstreuen. In vielen der umfangreichen
Eisenwerke Westphalens und der Rheinprovinz indessen sei
ihre Lage eine durchaus wohlhabende, und zwar in Folge
der Sorgfalt, welche die Gildenbesitzer für Förderung
des physischen und moralischen Wohls ihrer Arbeiter an
den Tag legen. Die Vergleiche seien gut gestellt, aber
nur selten in der Lage, große Ersparnisse zu machen.
Zum Schluß macht der Verfasser einige Bemerkungen
über die Einrichtung von Gewerkschaften, denen er eine
einstufige Zukunft in Aussicht stellen zu dürfen glaubt,
nachdem mehrere erfolgreiche Arbeitseinstellungen eine Er-
höhung der Löhne zu ihrem Resultat hatten.

Wir bemerken zu dem obigen Bericht des
englischen Gesandtschaftssekretärs: die Ansichten des-
selben über die günstige Lage der rheinisch-west-
phälischen Arbeiter sind offenbar aus trüber Quelle
geschöpft; von um so größerer Wichtigkeit aber ist,
daß er anerkennt, die Dauer der Arbeitszeit
sei in Preußen zu lang; auch ist seine Ansicht
über die günstige Wirksamkeit des Wanderns der
Handwerksburschen sehr beachtenswert, da das-
selbe den deutschen Gewerkschaftsmännern ein
Dorn im Auge ist.

In Italien ist die republikanische Bewegung
am Wachsen. Der Florentiner Correspondent der
„Gazzetta di Venezia“, der durchaus monarchisch
ist, belagert sich, daß bei der jetzt herrschenden
„mazzinistischen Verschwörung“ nur sehr verein-
zelte Gemeinden mit Ergebnissadressen gegen
die Regierung hervorgetreten seien, während es
doch gerade starker Kundgebungen von dieser Seite
bedürfe. Solche monarchische Klagen sind von
Wichtigkeit, da sie anzeigen, daß man es kaum
mehr zu diesen offiziellen Demonstrationen bringen
kann, deren Wohlfeilheit doch sprüchswörtlich ist.
Auch in Mailand, verkünden die Regierungsblätter,
seien Unteroffiziere und Soldaten in die Verschwö-
rung verwickelt, und man habe deren zwölf oder
vierzehn verhaftet. Wenn man das ganze Heer
einsperrt, so bedarf es eines zweiten, um das
erste zu bewachen! Sieben oder acht Personen
sollen sogleich nach den letzten Vorgängen in Mail-
land entlassen sein.

Ueber die bereits kurz gemeldete Nachricht von
der Ermordung der bei Marathon in Griechenland
gefangenen Engländer wird ausführlicher berichtet:
Sämtliche Gefangene, mit Ausnahme Lord Mun-
caster's, welcher wegen Beschaffung des Lösegeldes
und Amnestieerwirkung freigelassen war, wurden
von den Räubern getötet. Das Lösegeld war
bereits, die Amnestie konnte jedoch mit Rücksicht
auf die Bestimmungen der Verfassung von den
Behörden nicht erteilt werden. Die Räuber, vom
Militär umringt, suchten nach Euboea zu entkom-
men, und erschlugen die Gefangenen, weil dieselben
wegen Ermattung nicht folgen konnten. Die Sol-
daten tödteten 9 Räuber, darunter den Banden-
chef, und nahmen einen verwundeten Räuber ge-
fangen. Der Rest der Bande, 12 Mann, darun-
ter 4 Verwundete, werden von den Truppen
verfolgt. Ein am Kampfe beteiligtes Kriegsschiff

transportierte die Leichname der Ermordeten nach
dem Piraeus.

Aus Spanien wird berichtet, daß gelegentlich
der Zusammenkunft der Mitglieder eines republi-
kanischen Comités zu Puerto de Santa Maria
Barricaden errichtet wurden. Die Zusammenkunft
wurde zu einer Kundgebung Seitens einer großen
Anzahl Arbeiter die, eine feindliche Haltung
annehmend und laut eine Lohnzulage verlangend,
nach dem Amtshause zogen. Als die Bürgerwehr
handelnd einschreiten wollte, wurden Barricaden
gebaut. Die Municipalgarde bemächtigte sich der-
selben. Zwei Gardisten wurden verwundet. Einer
der Arbeiter wurde getötet, ein anderer trug eine
Verwundung davon.

Aus Cuba wird gemeldet, daß die Insurgenten
einen bedeutenden Sieg erfochten und den Kapitän
del Somo gefangen genommen haben.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiter-Verein.)

Frankfurt a. D. (Vollversammlung.) Am
weiten Osterfesttage hielten wir hier selbst eine von circa
600 Mann besuchte Vollversammlung ab, in welcher
Herr Kurin aus Berlin uns recht kräftig unterstützte.
Nachdem Unterzeichneter zum Vorsitzenden, Herr Hell-
migt zum Stellvertreter, Herr Müller zum Schrift-
führer gewählt war, sprach Herr Müller über die Zukunfts-
arbeit und erntete während seines längeren Vortrags
reichen Beifall. Herr Kurin betonte, von säkularer
Praxis sei unterbrochen, das Verhalten des Reichstags
und der Bourgeoisie. Obgleich die Bourgeoisie in
der Versammlung stark vertreten war, meldete sich
kein Gegner, dem alsbald von Herrn Kurin mit kurzen
deutlichen Worten, deren jedes den Nagel auf den Kopf
traf, heimgelendet wurde. Zwei Resolutionen von den
Herrn Poike und Bresemann gestellt, wurden ein-
stimmig angenommen, die eine erklärt ihrem wesentlichen
Inhalte nach die heutige Produktion in den Zuchtstätten
für ungerecht und zum Ruin der arbeitenden Bevölkerung
beitragend, die andere bezog sich auf die Zusammenkunft
des Reichstags in der jetzigen Weise als aus den Arbeitern
gegründeten Elementen bestehend und weist darauf hin,
daß die Arbeiter allerorts mit aller Kraft dafür wirken
müssen, daß die heutigen Zustände ein Ende nehmen und
Arbeiterabgeordnete aus ihrer Mitte in den Reichstag
geschickt werden, welche die Interessen der Arbeiter wahr
und kräftig vertreten. Vor Schluß der Versammlung
meldeten sich bei uns drei oder vier Zuhörer aus
Frankfurt. Das Ende und die Reich sah man den Leuten
auf den ersten Blick an. Sie erzählten uns, daß auch
die forstliche Arbeiter den Schwindel des Rostknoten
und seiner Conforten durchschauen. Der menschlichen-
würdige Herr Dirsch, sagten sie, habe ihnen den Rath mit
auf die Reise gegeben, sie sollten sich nur an unsere Ver-
eine wenden, die hätten Geld und da belämen sie Unter-
stützung. Allerdings, die Arbeiter der social-demokratischen
Partei sind dieser von der Selbsthülfe der Arbeiter-
interessen durchdrungen, als die Führer der in den letzten
Jahren sich windenden Fortschrittspartei. Wer ein
echter Social-Demokrat ist, der kann keine Noth sehen,
ohne zu ihrer Beseitigung beizutragen, und so ist es bei
uns Sitte, Herr Dr. Max Dirsch, was Sie auch sehr
gut wissen! Wir sammelten nach der Versammlung im
Freundeck eine Kleinigkeit und hatten die Freude,
jedem 20 Sgr. auf die Reise mitgeben zu können. Die
drei Zuhörer heißen: Oßl, Banter und Richter.
Die Versammlung endete mit Hoch auf die Sache der
Arbeit, auf den Vereinspräsidenten und unsern Gast
Kurin, dem wir hiermit nochmals unsern Dank für die
thätige Unterstützung sagen. Nach dem Schluß fan-
den jährliche Einzahlungen in die Listen des Vereins
statt. Noch ein paar solcher Vollversammlungen, und
Frankfurt ist vollständig unser. Mit social-demokratischem
Gruß
Otto Sieger ist.

Bruder und Schwester.

(Fortsetzung.)

Während Sylvest in der Erwartung der Antwort
seiner Schwester an allen Oebenen zitterte, entgegnete sie,
als ob ihr Bruder etwas Unmögliches, Unmögliches gesagt
hätte:

Ich in einem gewöhnlichen Zimmer? Du hast mich durch
eine durchsichtige Wand hindurch gesehen?

Rach griff sie dann mit ihren beiden Händen
an die Stirn, als erwache plötzlich eine Erinnerung in
ihr und sagte laut auf, aber so herzlich und fast kindlich,
daß ihr reizendes Gesicht sich mit lebhaftem Roth färbte
und ihre Augen sich mit Thränen füllten, die starkes
Lachen hervorrief. Der Sclov sah sie verwundert, aber
auch hocherfreut an, denn sein Verdacht schwand mehr
und mehr. Dann riefte sie wieder näher und näher zu
ihrem Bruder, schloß einen ihrer Arme auf seine Brust
und sagte mit ihrer lieblichen Stimme zu ihm:

Erinnerst Du Dich in unserem Hause zu Karnal ...
links von der Schürkel, am Fuße einer großen Eiche,
eine kleine Hütte?

Gewiß, antwortete Sylvest, über diese Frage vermun-
delt ... Ich hatte das Hütchen für Dich gebaut.

Ja, und wenn die Sonne recht heiß brannte, oder
wenn es im Frühling regnete, borgen wir uns in diesem
Hütchen.

Es war so traulich da! Ueber uns die große Eiche,
vor uns die schöne Weide der jungen Kinder, weiter hin
der hübsche Bach, an welchem die neue Leinwand gebleicht
wurde ...

Erinnerst Du Dich auch, Bruder, daß wir da gern
„gesprochene Spiele“ spielten, wie wir es nannten?

Ich erinnere mich wohl.

Erinnerst Du Dich, daß eines dieser Spiele das Spiel
der Bedingungen hieß?

Ganz gut.

So laß uns jetzt wieder spielen, wie sonst.

Was meinst Du damit?

Mit reizender Anmuth sagte sie hinzu:

Erste Bedingung: Sylvest, der Siomara durch Manern
sieht, fragt seine Schwester darüber nicht mehr, denn so
sehr sie ihn achtet, würde sie ihn doch auslachen müssen.

Zweite Bedingung: Sylvest antwortet auf die Fragen,
welche ihm seine Schwester vorlegt, und nachdem diese
Bedingungen erfüllt sind, wird auch sie ihm alles mit-
theilen, was er wissen will, selbst über die durchsichtige
Mauer, sagte Siomara, die einen neuen Lockfall kaum
unterdrücken zu können schien. Nur eine Verlegenheit
wird es dann noch geben für ihn, nämlich wie er leb-
haft genug seine Liebe für diese arme Schwester ausdrücken
soll, die er, der böse Bruder, gar nicht wiedersehen wollte,
wie er eben drohte.

Wilde Jahre sind seit dieser Unterredung bis zu dem
Tage vergangen, da Sylvest dies schreibt, aber er glaubt

noch immer die Stimme Siomara's zu hören, wie sie
ihren Bruder an die Kinderzeit erinnerte; er glaubt auch
ihre reizendes Gesicht noch vor sich zu sehen, das so un-
schuldig, so treu war. Er glaubte den Worten seiner
Schwester und bekräftigte sich in dem Gedanken, daß es
sich um Geheimnisse handelte, die sein Verstand nicht zu
fassen vermöge. Diese Geheimnisse sollte Siomara ihrem
Versprechen gemäß aufklären und ihrem Bruder beweisen,
daß sie seine Liebe verdiene. Er gab sich demnach der
süßesten Erinnerung an die einzigen Jahre des Glückes hin,
die er getraut und mit seiner Schwester getheilt im Schooße
seiner damals glücklichen und freien Familie. Er riefte
der Schwester näher, ergriß ihre Hände, suchte gleich
bei der Erinnerung an die Kinderzeit zu lächeln und
sagte:

Sylvest nimmt die Bedingungen Siomara's an. Er
wird nicht mehr fragen und er wird antworten, wenn
seine Schwester fragt.

Siomara drückt die Hände ihres Bruders nicht min-
der zärtlich und fragte mit ruhendem trauriger Stimme,
als ob sie im Voraus eine traurige Antwort erwartet hätte:

Unser Vater, Sylvest?
Gestorben ... gestorben nach schrecklichen Leiden.
Seine Thränen quellen aus den Augen der Schwester
und nach langem Schweigen fuhr sie fort:

Ich es schon lange her, daß unser Vater so gelit-
ten hat?

Drei Jahre, nachdem er Sklave geworden wie wir,
nach der Schlacht von Vannoy.

Ich erinnere mich noch unseres Schmerzes, als wir
von einander getrennt worden waren, bei dem Tode
unseres geliebten Vaters, der eine gewaltige Anstrengung
machte, uns zu Hilfe zu kommen. Was aber ist aus
Dir geworden, Bruder? Du wurdst nicht von ihm getrennt?

Nein. Sein Herr hatte auch mich gekauft für eine
Kleinigkeit, glaube ich. Da unser Vater sich unvorsam
gezeigt hatte, so fürchtete man, aus dem jungen Wolfe
könne ein eben so gefährlicher alter werden.

Und wohin wardet Ihr Beide gebracht?

Nach unserer Heimath, um geistlich und unter der
Aufsicht der Felder unserer Väter zu bearbeiten.

Was sagst Du?

César hatte nach der Schlacht von Vannoy Besin-
gen an seine inwärtigen Offiziere vertheilt. Einer derselben
erhielt unser Haus und einen Theil unserer Felder.

Der arme Vater! Armer Bruder! Welcher Schmerz
für Euch, unser Hans, unser Land in der Gewalt der
Fremden wieder zu sehen! Aber Du wurdst wenigstens
von dem Vater nicht getrennt?

Er brachte die Nacht, wie die andern Sklaven, in
einem unterirdischen Gewölbe zu, das zu diesem Zwecke
angelegt worden war, während der römische Offizier, seine
Sklavinnen und unsere Aufseher in unserem Hause woh-
ten, wo man mich in einer Art Käfig hielt.

Hammespieß, 13. April. (Vollversammlung.)
Am 3. d. s. fand eine Versammlung statt. Hanslein von
Offenbach besprach zuerst die Lage der Arbeiter und schil-
derte, wie auf der Arbeiterseite der größte Druck laste,
ferner das Treiben der Reaktion, die Wirkung des heuti-
gen Militarismus, der Volksherrschaft und endlich das
Wesen der Bourgeoisie und Capitalwirtschaft. Neben-
her forderte alle Anwesenden auf, bei den Wahlen kräftig zu
wirken, um durch unsere Männer in der Gesetzgebung
allem Unwesen ein Ende zu machen. Rupp aus Bürgel
gehielte das Dreifachwahlrecht und hob gleichfalls Ge-
heuer hervor, wie wir wählen müssen, um eine andere Ge-
setzgebung einzuführen. Menge aus Mühlheim besprach die
Lage des Bauernstandes der Capitalmacht gegenüber und
schildert, wie die Bauern ihr Getreide dem Großhändler
zu ihrem Nachtheil verkaufen müssen und sodann den
Bauern in die Hände fallen, die den Rahm von der
Milch schöpfen. Hanslein hob zum Schluß nochmals
hervor, daß unser Grundsatz sein müsse, die Capitalmacht,
zu zerschlagen. Nachdem durch ein Mitglied noch ein Gedicht
vorgetragen war, erstörnten Hochs auf Ruffalle, die Social-
Demokratie und Dr. Schweiger. Unter dem Gesänge
der Marxlieders trennte sich die Versammlung in der
Offnung auf unsern Sieg bei der nächsten Wahl. Mit
social-demokratischem Gruß A. Brecht, Schriftführer.

**m. Magdeburg, 25. April. (Versammlung der
„Christlichen“)** Auf den heutigen Tag hatten die „Chri-
stlichen“ eine Parteiversammlung einberufen, zu welcher
auch andere Arbeiter wohl Zutritt hatten, aber nicht zu
stimmen und zu sprechen berechtigt waren; auch war die
Versammlung nicht durch angeschlagene Plakate, wie man
hier in Magdeburg gewohnt ist, angekündigt, sondern nur
durch die „Magdeburger Zeitung“, welche wenig oder gar
nichts von Arbeitern gelesen wird. Nachdem in zwei großen
Vollversammlungen, worüber im „Soz. Dem.“ schon
berichtet ist, die „Christlichen“ eine winzige Minorität bil-
deten und ihren Führern der Versammlungen wegen die
Berechtigung, in öffentlichen Arbeiterversammlungen
zu reden abgesprochen war, versuchten diese sehr „Chri-
stlichen“, ähnlich wie in Berlin die Fortschrittspartei, sich
in der Abgeordnetenkammer durch allerlei Schimpfreden auf
die Arbeiter zu rächen. In allen Vollversammlungen
erhalten sie fortwährend Niederlagen, — deshalb werden
jetzt Parteiversammlungen einberufen, das Bureau ist
gleich für und fertig (vollständig gesagt, sehr demokratisch),
und nun geht das Geschwätz los. Verlangt Je-
mand das Wort, von dem man nur vermutet,
daß er im anderen Sinne reden würde, dann sehen
sich mehrere Parteiredner in der Eile, und
so wird die herrliche Redefreiheit von diesen
„Demokraten“ angefaßt. Wenn sich nun die Arbeiter
eine solche un-demokratische Wirtschaft nicht gefallen lassen
und das Recht — und zwar mit Recht säkularisch — for-
dern, dann nennt man diese Arbeiter: Böbkekotte, Jan-
boge!, Wesen u. s. w. und mit solchen Titeln den
Arbeitern gegenüber sind gerade die Führer der „Chri-
stlichen“ zunächst bei der Hand. Das säkularische Verlangen
der Mehrzahl der Arbeiter nach Recht und Redefreiheit
wurde in dieser Versammlung vom Vorsitzenden Herrn
Brode nicht erfüllt und so konnte nicht ausbleiben, daß
die Scene sehr säkularisch wurde und daß einzelne Personen
einige Schläge und Pöffe bekamen. Diese Folgen einer
un-demokratischen Handlung Seitens der „Christlichen“ werden
selbstredend den Anhängern des Allg. deutsch. Arb.-
Vereins in die Schuhe geschoben; doch wir sind an solche
Verdrehungen gewohnt. Neugierig allerdings sind wir
noch, was sich das Blatt des Herrn Vierzehn über diese
Versammlung zusammensagen wird. Wir bemerken hier-
bei, daß dasselbe über die beiden großen Vollversammlun-
gen, in welchen die „Christlichen“ so bedeutende Nieder-
lagen erlitten, kein Wort gebracht hat.

Ihren Verpflichtungen gegen die Vereinskasse für Monat
März sind noch nachgekommen die Mitglieder zu Nem-
scheid, Düsseldorf, Barmen, Neu-Heuberg und Luban.
Bübel sandte Abrechnung.

Verbands-Theil.

(Für den Allg. deutsch. Arbeiterschafts-Verband.)

Herr Lieblich aus Hamburg theilt uns mit, daß er

in einem Käfig? Warum das?

Am Tage nach unserer Ankunft sagte unser Herr zu
meinem Vater, indem er auf mich deutete: „Jeden Tag,
an welchem ich mit Deiner Arbeit nicht zufrieden bin,
wird Deinem Sohne da ein Zahn angetrieben. Wenn
Du Dich anzusehen vermagst, wird ihm ein Nagel ab-
gerissen; vermagst Du zu erwischen, so wird bei jedem
solchen Verzuge ihm ein Bein, oder eine Hand, oder die
Nase, die Ohren, oder die Junge abgehauen. Solltest
Du wirklich entkommen, so werden ihm die Augen ab-
gerissen, dann wird er mit Honig bestreut und den Wes-
pen angesetzt, oder in einem mit Pech überstrichenen
Kittel an einem Feuer verbrannt. Es steht also bei
Dir, ob Dein Sohn seine Tage nach seinen Leiden zählen
soll.“ (Geschichtlich.)

Siomara zitterte und bedeckte ihr Gesicht mit den
Händen.

„Du wirst keinen gelährigen, keinen arbeitsamern Scla-
ven haben als mich“, antwortete unser Vater, „nur ver-
sprich mir, daß ich meinen Sohn blawellen sehen darf,
wenn Du mit meiner Arbeit zufrieden bist.“ — „Hörte
Dich gut an und ich werde mit mir zu Rathe gehen“,
gab der Römer zur Antwort. — Unser Vater hielt sein
Versprechen, weil er mir Quallen ersparen wollte; er war
der schlaueste und fleißigste Sklave.

Er der schlaueste Sklave! sprach Siomara mit Thrä-
nen in den Augen — unser Vater, der so stolz war auf
die Unabhängigkeit unseres Volkes, Cuthlöhnen, der Sohn
Joels! Niemals hat ein Vater seinen Kindern einen grö-
ßeren Beweis von Liebe gegeben.

Nur ein Vater, ein Mutter hat solchen Muth. Aber,
trotz seinem Gehorsam erlaubte ihm der Herr lange
nicht, zu mir zu kommen; von Zeit zu Zeit sah ich ihn
von Weitem, Abends oder früh, denn um die Zeit ließ
mich unser Herr aus dem Käfig heraus, nachdem er mich
an einen großen bösen Hund gebunden hatte, der immer
bei ihm war.

So, Bruder, wurdet Du behandelt?

Ja, ich hatte ein kleines Halsseil und ein ziemlich
scharfes Ketten, das an dem Halsbende des Hundes an-
gemacht war und mich so an ihm festhielt. Der Vater
oder Schöpfer solcher Muth und der Hoffnung, einmal zu
mir kommen zu dürfen, daß er blawellen soll über seine
Kette arbeiten. Das erste Mal, als er seit unserer ge-
meinsamen Rückkehr mit mir sprechen durfte, verdankte
er diese Günst einer Arbeit auf dem Felde, die er früh
angefangen und Abends vollendet hatte, während er zu
anderer Zeit, bei voller Kraft und Gesundheit, in seiner
Freiheit, wenigstens zwei volle Tage dazu gebraucht haben
würde. An diesem Abende wurde der Vater, von der
Sonne verbrannt, noch schwitzend, noch athemlos
von der Anstrengung, durch einen Kussler an meinen
Kopf gebracht. In größerer Sicherheit hatte man ihm
anher der Reize, die er an den Fäden trug, noch Hand-
schellen angelegt. Der Kussler wendete die Augen von

einen Posten als I. oder II. Vicepräsident des
nicht annehme, da es ihm besser erseiene, daß
handelsstudium in Berlin wohne; wohl sei er
eine etwa auf ihn fallende Wahl als Ersatz
nehmen.

Einige Gewerkschaftsmitglieder befinden sich
Glaubens, daß Herr Pastenleber auch zum
Verbandssekretär ernannt sei. Dem ist nicht
T. D. ist noch Verbandssekretär und wenn Herr
leber die Geschäfte derselben auch in dieser Hinsicht
wärtig besorgt, so ist das nur eine freiwillige
so lange bis Herr T. D. mit seiner Familie
abgerückelt sein wird.

Die Kassirer der verschiedenen Gewer-
beitschaften werden daran erinnert, daß vor
dem Beitrag an die Verbandskasse für das
jahr abgeliefert sein muß. Die Säumigen
sange Mai veröffentlicht werden.

**Allg. deutsch. Gewerkschaft der Schneider,
und Kappenmacher.**

Hamburg, 24. April. (Versammlung.)
d. R. hielten wir eine öffentliche Mitglieder-
ab, wobei die verschiedenen Strikes und die
zung der Gewerkschaften besprochen wurde. Herr
referirte über die verschiedenen Arbeitseinstellungen
Arbeiter thäten dies nicht aus Uebermuth, sondern
Capital dazu gezwungen, und die Arbeiter
halb stets bereit sein, den Kampf für ihre ge-
anzunehmen. Nebenher forderte die Versammlung
heraus, wie unsern Kollegen am besten zum
vertheilen sei. Es sprachen alldam noch einige
welche hauptsächlich hervorhoben, daß man die
so viel als möglich mit Geld unterstützen
gerade im Süden ein Ausschlag der Arbeiter-
Noth thue und die Münchener Arbeiter sich
seiner Fahne gehalten hätten und auch hal-
Alldam wurde von Herrn Lieblich nachher
Noth eingebraut, welche von der Versammlung
Begrüßung einstimmig angenommen wurde.
Süden und Norden Deutschlands nicht von
trennt, sondern durch unsere Gewerkschaft
bunden ist, da uns weder Mainz, noch
trennen können, beschließt die heutige Versammlung
aller Kraft für die Münchener Kollegen einzu-
denelben zum Siege zu verhelfen. Unser
gemeinsamer.“ — Es sprachen dann noch
Lieblich und Herzmann sehr geistig über
Schmelzung der Gewerkschaften, was von der
mit Freuden begrüßt wurde. Zum Schluß
der Antrag eingebracht und angenommen, daß
Montag Morgen eine Versammlung abgehalten
Nachmittags eine gemeinsame Spaziertour
Kollegen, schließt sich alldam an die Reihen
an! Heißt, wo Hilfe notwendig ist, schreit
legt sie auf den Altar, der gebaut ist auf dem
Arbeiter! Laßt uns zeigen, daß wir Männer
traut und keine willkürliche Masse sind, dann
muß der Sieg unser werden! Mit social-demokratischem
Gruß und Handschlag
Chr.

**Allgem. deutsche Hand- und Fabrikarbeiter-
Heidelberg, 24. April. (Zur Beachtung.)**

Inde die Bevollmächtigten und Kassirer der
Fabrikarbeiterkassen dem Gussab Wiedert keine
Stellung anzubezahlen. Derselbe ist schon seit
tödtete aus dem Verein geschieden. Ich habe
daß der frühere Kassirer die Kasse besser
abgeschreckelt hat. Dies ist jedoch nicht glück-
unsern Verein nicht mehr angenommen
Der Bevollmächtigte R.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Stln, 20. April. (General-Versammlung.)
Beschlüsse) Nachdem die Abrechnung vom
Quartal in der Generalversammlung vom
digt war, gelangte folgende Resolution zur
welche einstimmig angenommen wurde: „In
daß gewisse Zimmererfamilien den durch un-
höchsten Lohn erhalten und sich unserem
aufzählen, und so den Scheln auf sich laden

uns nicht ab. Ach, Schwester, ich vergoß bitter
wen als ich unsern Vater so wieder sah, nach
bis dahin nur von fern erblickt hatte; in der
er — mit gehorchtem Kopfe, mit dem eingekerkert
sicht, in den Wunden, die ihn bedeckten, kaum zu
Er der schöne, stolze, herrliche Mann? Ge-
Dich noch, Sylvest, wenn er an Festtagen, bei
schen Uebungen, auf seinem eisengroßen Pferd,
Decke und roten Hügeln, aber unsere Wunden
während der Rhein Kämpfe, der Waffenschmied,
Nähe des Feindes sich anhielt und zu Fuß
Gleichwohl Schwester, wurde das Gesicht
als er das erste Mal zu mir kommen und mit
dachte, so freudestrahlend wie an unsern son-
lästigen Tagen. Kaum war er in der Nähe
so viel er mir, unter Thränenhüllen schauend
Wange, mein armer Kind, Deine Wange! Ich
Gesicht an das Gitter und er versuchte es
dann — wirnten wir beide, so sehr wir uns
Wiedersehens freuten. Er trocknete die Thränen
um mir Trost und Muth einzusprechen, um
männlichen Beispiele aus unserer Familie zu
an die Vorkämpfer unserer Götter. Und
Schwester, sprachen wir lange und endlich
Aufseher wieder fort. Dieses Besammeln
aber es gab dem Vater jedesmal neuen Muth

Und Du, armer Bruder, bleibst immer
Immer ... So war für unsern Herrn
Vergeltung des Gehorsams meines Vaters. So
mit den Gullern in England in Verbindung
so Abertung er die meinem Vater. So
dem letzten Willen des Großvaters Joels
und da einige aus seinem Leben für mich
Die Erzählungen Joels und Albinis, wie die
denn Siegel unserer Tante Hma und ein
den den unsern Sklaventräger hatte er in
Baume verstreut, den ich konnte; das was er
konnte, legte er auch dahin. Die heiligen
unserer Familie habe ich hier bei mir,
brachte sie mit mir, um Dir im Nothfalle
daß ich Dein Bruder bin. Ich, die letzten
der Vater nur wenige Stunden vor seinem
Was war die Ursache dieses schrecklichen
Da der Vater unsern Herrn zahlreich
hat hatte, so erhielt er endlich etwas mehr
die andern Sklaven und er bemühte sie, um
Mittel zur Flucht zu bereiten. Bei unserm
menschen sagte er zu mir: wenn in der
den Ort erreicht, wo Du bist, so fürchte
nicht zu fliehen, ... ich komme. Erinnerst
Gebändes, in welchem der Hans getrocknet
Ja wohl, es stieß an den Ohren.
Nächste haben wir bei der Hanfabrik
Ja, der Vater war damals noch
hinter. Ich

einander umherlegen. Der Hofraum vor der Fagade ist voll von herabgeschlagenen noch immer fortglühenden Balken. Die zur Verschlingung herabgelassenen Neugierigen waten in Lachen von ausgeflossener Thränen. Einige der Zuschauer umstanden die halbverkohlenen Reste jener Ueberschläuche, die in den Kaminen ihren Tod fanden. Was den Brand verursachte, darüber verlor sich nichts Zuverlässiges. Die Dampfessig explodierten, sagten die Einen. Der seltsame Spiritus entzündete sich, behaupteten die Anderen. Der technische Fabrikmeister steht stumm den Fragen gegenüber, welche diebezüglich an ihn gerichtet werden. Das Feuer brach plötzlich aus, jener Theil des Gebäudes, welcher abdrannte, stand mit einem Male in hellen Flammen. Um halb drei Uhr, als die Feuerwehmannschaft schon mit dem Löschen vollumfänglich beschäftigt war, fiel plötzlich eine Feuergerbe hoch über den Fabrikschornstein empor. Im selben Momente erschien eine menschliche Gestalt mit brennenden Kleidern in einem Fenster des zweiten Stockwerkes. Sie hielt sich an dem brennenden Fenstersturz fest und deutete sich über die Brüstung hinaus. Das Fenstersturz, halb verbrochen, brach entzwei, der Hülfsführende stürzte in die Tiefe, fiel mit dem Kopfe auf ein glühendes Maschinenteil — er war todt. Aus den Thürwänden wurden fünfzehn Tode hervorgezogen. Fehn Schwerverwundete, für deren Aufkommen keine Hoffnung vorhanden, wurden ins Spital gebracht. Acht Familien sind ihrer Ernährer, fünfzehn Kinder ihrer Väter beraubt. — Künftig darf also, wie wir berichtet, 18 Opfer im Kampfe um das Leben einen jähren Tod wieder gefunden haben, sind es schätzungsweise gewesen. — Nach den neuesten Berichten ist das Unglück noch viel größer; demnach sind neunzehn Arbeiter gänzlich verschwunden, das heißt, sie sind zu Asche verbrannt; sechszehn sind todt und sehr unkenntlich hervorgegangen und drei sind im Krankenhause gestorben. Also Todte allein neununddreißig an der Zahl. Welcher Jammer! Welch großes Arbeitertendel!

(Sturz von einem Gerüste.) Der Maurergeselle Johann Vogel stürzte in Wien am 20. d. Mts. bei einem Bane von dem Gerüste des zweiten Stockwerkes auf das des ersten und wurde lebensgefährlich verletzt und allgemeine Krankenhaus gerathet.

(Ein eigenthümlicher Streik) findet, der „B. R. B.“ zufolge, eben in Breslau statt und droht das Jahr hindurch zu dauern. Während man nämlich aus Vertheidigung der Arbeitsstellung von Bauern und Zimmerern meldet und aus Braunschweig eine solche anhängig, haben in Breslau eine Anzahl von Bauntern, welche mit Rücksicht auf die Unschärfe, welche die städtische Arbeitsstellen herbeiführen, sich entschlossen, keine Neubauten zu rufen, sondern ihre Capitalien anderweitig anzulegen. Es werden demnach in diesem Jahre verhältnismäßig sehr wenige Neubauten zur Ausführung kommen. — Auch das „anderweitige Anlegen“ wird auf die Dauer nicht ziehen, da sich schon andere Unternehmungen finden werden, die um der „Risiko-Prämie“ halber ihr Capital für Bauntern abgeben.

(Ausslösung einer Versammlung.) Die Polizei in der Rheinprovinz eine Arbeiterversammlung aufgelöst, weil angeblich in derselben die katholischen Gesellschaften beschimpft worden sind. „Die Auflösung erfolgte unter dem Jubel der anwesenden Katholiken.“ So schreibt die „Alln. Ztg.“

(Zigeuner-Versammlung.) Eine eigenthümliche Versammlung hat vor Kurzem in Wandsbeck stattgefunden. Es war dies (meldet der „Kleiner Correspondent“) eine Versammlung der freien Zigeuner, der Zigeuner, die von Welt und Breit zusammen kamen, um sich ein Rendezvous zu geben und ein heiliges Fest zu begehen. Von Tag zu Tag mehrten sich die fernhin Gewandten mit den fernhin Angen und sonderbarsten Gesichten, die in Begleitung von Frauen, Mädchen und Kindern in ihren bemalenden Wohnungen, ihren Einzug in unsere Stadt hielten. Bald bereitete sich denn auch die Nachricht, daß in unserer Kirche, durch einen katholischen Geistlichen, eine Zigeunerverammlung stattfinden solle, und zwar würde die Haupt der Weg zur Kirche auf einem geklärten Pferde, geführt von dem Bräutigam und gefolgt von der ganzen Versammlung, zurückgehen. Zwar erlitt die Menge unserer Schaulustigen in dieser Beziehung eine Täuschung, die Erfüllung erfolgte nicht. Thatsache aber ist, daß das Zigeunerfest und die große Zusammenkunft unter freiem Himmel stattfand. Aufstehend waren die Döckel, die sich unter allen Theilnehmern kundgab, und später die Abschiedsscene, die auf offener Straße, unter Unwärmungen, und mit der ganzen leidenschaftlichen Gluth dieses besonderen Volkes, sich dem Auge darbot, woran die freien Söhne nach allen Himmelshöhen ihre Wundredung fortsetzten. Wie ein Zigeuner mittheilt, finden von Zeit zu Zeit derartige große Versammlungen dieses Volkes unter ihren verschiedenen Stämmen (als einem Willen gehorchend) statt und war eben diesmal Wandsbeck der Ort des Rendezvous. Zur besonderen Rechtfertigung der Hingig so sehr verkommenen Zigeuner, sei noch erwähnt, daß keine Unordnung vorfiel, und die Polizei keine besonderen Vorkehrungen zu treffen nöthig hielt. Auch die Kleidung, und besonders die Anzüge der Frauen, ließen daran schließen, daß die hier Versammelten der wohlhabenden Zigeunerklasse angehörten.

(Interessanter Streik.) Wie der „Sturm-Postbote“ meldet, hat auf den kommenden Herbst 1/2 der sämtlichen Intercessoren der württembergischen Armee gekündigt und wird dann — trotzdem die Verwaltung eine Gehaltssteigerung zugesichert hat — die Arbeit, resp. Rekrutendresseur, niederlegen.

(Ueber die Wohnungsnoth in Berlin) hat das dortige Polizeipräsidium Ermittlungen veranstaltet, die nach der „Post u. Hand. Ztg.“ ergeben, daß an dem ganzen hiesigen Territorium nur überzählig 133 Wohnungen leer seien, von welchen die Hälfte zu den großen zu rechnen ist und von den übrigen 43 zu einem Miethspreise von über 160 Thlr. in Anschlag gebracht sind. Dem gegenüber steht die Thatsache, daß gegenwärtig noch 1200 Personen obdachlos, d. h. ohne Wohnung und nur momentan zur Noth unter Dach und Fach gebracht sind. Es ist ferner durch die amtlichen Ermittlungen klar zu Tage getreten, daß diese traurigen Zustände bei der durch die hypothekarischen Verhältnisse bedingten geringen Baukosten auch in der nächsten Zeit noch keine günstige Gestaltung gewinnen werden; was sich im vorerwähnten Jahre trotz dieser Verhältnisse noch so viele Neubauten ausgeführt worden, daß sie Uebdahl für 15,000 Personen gewähren; das steht aber in gar keinem Verhältnis zu der faktischen progressiven Vermehrung unserer Einwohnerzahl. Dem ganz abgesehen von der Vermehrung, welche aus der Verbesserung herauswächst, betragt die Zahl, um welche sich unsere Einwohnerzahl nur durch Bezug von verflochtenen Jahre vermehrt, 34,000 Personen. Wie unter diesen Verhältnissen, welche auch in Zukunft mindestens fortwähren werden, der Wohnungsnoth gesteuert werden soll, ist noch nicht abzusehen.

(Ein Gannerfädchen) sondern gleichen ist von dem Banquier Schanz in Dirschberg in Scene gesetzt worden, dessen verhältnißlich Bankrott auch wir vor Kurzem meldeten. Ehe er unter Vinterlassung sehr bedeutender Passiva verschwand, raffte er zusammen, was

er zusammenbringen konnte, wobei er seine intimsten Freunde nicht verschonte. Er hatte um so leichter Spiel, als Niemand den Verfall der Verhältnisse des vor nicht langer Zeit noch so wohl sitzenden Mannes ahnte. Mit welcher Rücksichtslosigkeit, mit welcher Verleugnung jedes besseren Gefühls er bei seinen Betrügerien zu Werke gegangen ist, zeigt unser Bericht. „Nieder!“ — sprach er eines Tages zu einem seiner besten Freunde — „Du weißt, daß ich hier mit einem jungen Mädchen ein Verhältniß unterhalten habe, welches nicht ohne Folgen geblieben ist.“ — „Ja, ich weiß es.“ — „Die Sache ist mir, wie Du denken kannst, sehr fatal; ich möchte mich mit dem Mädchen so schnell als möglich einigen, ihr ein für alle Mal Behufs Abfindung eine bestimmte Summe geben.“ — „Ich denke auch, das wird das Beste sein, um allen Standal zu vermeiden.“ — „Dergleichen Angelegenheiten werden am besten durch einen Dritten abgemacht. Ich habe das Verhältniß aufgelöst und will das Mädchen nicht mehr sehen. Mir gegenüber würde sie viel Weiterungen machen, eine Scene spielen. Willst Du ihr sagen, daß ich 500 Thlr. zu ihrer Abfindung bestimmt habe und sodann bei einem Notar die Sache mit ihr abmachen? Wenn sie nicht eingehen will, auf eine Kleinigkeit mehr würde es nicht ankommen.“ — „Ich will die Vermittelung, wenn ich Dir damit dienen kann, gern übernehmen.“ — „Du thust mir einen sehr großen Gefallen. Ich möchte Dir das Geld gleich mitgeben, wor weiß ich nicht, was die Notariatsgebühren betragen und auf welche Höhe die Einigung erfolgt.“ — „Wasche doch nicht so viel Worte, lieber Freund, ich lege Alles einmischen aus; noch heute werde ich die Sache zu erledigen suchen.“ — Am andern Morgen sahen die beiden Freunde sich wieder und zwar in der Wohnung desjenigen, der die Vermittelung übernommen hatte. „Die Sache ist notariell abgemacht, hab hier an, das Mädchen hat sich mit 500 Thalern, die ich ihr übergeben, zufrieden erklärt.“ — „Charmant, ich danke Dir herzlich. Wir wollen die Sache gleich ins Reine bringen. Wie gesagt, ich konnte nicht genau wissen, auf welche Höhe die Einigung zu Stande kommen wird, auch nicht, wie viel die Notariatsgebühren betragen. Hier ist ein Wechsel von mir über 1000 Thaler.“ — „Du bestimmst Du noch 187 1/2 Thaler heraus. Die Notariatsgebühren betragen 12 1/2 Thaler.“ Sprach's, ging noch seinem Gemüthe und brachte dem Freunde die überschüssige Summe. Mit einem herzlichen Händedruck empfahl sich dieser und ging in — dem Mädchen, der einzigen Geliebten. Eine Kührerine wird zunächst gepflegt. „Denke“, beginnt der Banquier darauf. „Ich habe Dir in meinem Antrage 500 Thaler ausgehändigt.“ — „Ja wohl, ich habe sie gestern empfangen.“ Nach einer kurzen Wendung des Gesprächs äußert jener: „Aber Mädchen, Du wirst doch das Geld nicht unbenutzt liegen lassen?“ — „Nein, ich trage es heute noch nach der Post.“ — „Nach der Post?“ — „Wird nicht Posten geben denn die?“ — „Drei Prozent.“ — „Der giebt heut zu Tage noch Geld zu drei Prozent Zinsen fort! Ich habe Dir das Geld gegeben, aber ich möchte doch auch, daß Du es nutzbar anlegst. Gehe heut noch nach meinem Bankgeschäft und übergeb die 100 Thaler meinem Kassier. Sage ihm, ich hätte gesagt, daß ich das Geld zu 6 Prozent verlehnen würde.“ Das Mädchen that, wie ihr geheißen war und legte das Geld mit anderen Verpapnissen in dem Bankgeschäft nieder. Am Tage darauf war der Banquier verschwunden und unter den vielen von ihm Betrogenen figurirten auch der Freund K. mit 1000 Thalern, die Geliebte mit ca. 600 Thalern.

(Straußberg junior.) Die „Tel.“ erzählt folgende Entführungsgeschichte, die angeblich in Berlin viel von sich reden macht. Die junge, hübsche hübsche Frau eines Restaurateurs, der seiner Gattin in schäudererregender Erscheinung nicht nachsieht und vor ihr nur noch ein sehr gewandtes und humoristisches Benehmen voraus hat, ist plötzlich durchgebrochen, ohne daß irgend ein Grund vorliegt. Die jungen Leute sind noch nicht lange verheiratet, das Geschäft ganz brilliant. Der unfreiwillige Strohstüber durchsucht die Papiere der Entflohenen, um vielleicht einen Abschiedsbrief zu entdecken und findet bei ihrer Odegartheit nicht einen solchen, wohl aber ein Schreiben ihres Galtens, der sie nach Genf elicit und dem Weg über Frankfurt vorläßt. Dabei ist man nun der hübschen Dame nachgeht, deren Eltern in Verzweiflung sind. Was aber nun dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist, daß auch in dieser Entführungsgeschichte der del alle Berliner Affären neueren Datums am weissen genante Rome die Hauptrolle spielt. Diefmal handelt es sich nicht um Erwerbung von Eisenbahnen, Gütern, oder ganzen Ländern, sondern nur um ein Frauenherz und darum auch nicht um den Vater, sondern nur um den Sohn, der, wie es scheint, seine eigenen und nicht des Vaters Wege wandelt. Man ist übrigens auf den Ausgang der Sache gespannt.

(Ein Schlangentopf.) Aus dem österreichischen Oberlande schreibt man der „Grazzer Tagespost.“: „Ein Schullehrer ging von einer Konferenz nach Hause und benutzte den Seitenweg der Rudolfsbahn; der Zug brach plötzlich hinter dem Lokomotivführer steht den Lehrer, pfeift und brems, und bringt den Zug noch rechtzeitig zum Stehen. — Man hält den Lehrer an, und fragt ihn, ob er nicht pfeifen gehört habe; er sagt: „Ja, aber ich habe nicht gewußt, daß das mich angeht.“

(Die Normonen) haben gegen den Beschluß des Washingtoner Congresses, der die Vielweiberei verbietet, in sehr beweglichen Worten Einsprüche erhoben. In einer Zuschrift der Heiligen an den Congress wird nachgewiesen, daß die Normonen Uebdahl aus einer Waise in ein Paradies verwandelt haben. Es heißt denn weiter: „Wir, das Volk, von dieses gehen hat, glauben an das Prinzip der vielfachen Ehe oder Polygamie, worin wir nicht nur eine erhebende sociale Verbindung und eine Abwehre gegen viele furchtbare Uebel, sondern einen von Gott gesendeten Grundgesetz erkennen, auf den alle unsere Hoffnung auf die ewige Seligkeit gebaut ist. Wir glauben, daß die Ehe als die rechtmäßige Quelle anzusehen ist, woraus der Mensch in seiner irdischen Prüfung Erleuchtungen schöpfen kann, daß die eheliche Verbindung in alle Ewigkeit besteht, und daß ohne sie kein Mensch in das himmlische Reich Gottes aufgenommen werden kann.“

(Heuer.) Am 26. Abends 10 Uhr brach in der Siegenischen Niemanderelei in Barmen auf dem Hotten Feuer aus und wurde das Etablissement vollständig ein Raub der Flammen.

(Ein wackerer Mann.) Ein schmales, sechs Stockwerk hohes Haus in der Vorstadt St. Antoine in Paris steht plötzlich in Flammen, das Feuer loht von unten nach oben und schon brennt der Dachstuhl. Die Bewohner schrien erschrocken zu sein, plötzlich ruft: da oben in der Dachstuhl zeigt sich eine alte Frau! — Alles steht, nur der Compier-Corporal Thibault stürzt sich ins Haus und ritt über die Treppen. Er ist oben und trägt die arme Alte eine Treppe hinunter, da ist er von Flammen umhüllt, die Treppe brennt. Schnell bladet er sich die Frau auf den Rücken und läßt sich auf einer kurzen Leiter zum Fenster hinaus; die Leiter brach und birgt sich unter der doppelten Last, unten sieht alles athemlos, er ist verloren! murmelt die Menge. Endlich hat der Brave das nächste Stockwerk erreicht, er hat kaum noch so viel Kraft und Aiden, um auf dem Gesims einen Augenblick

zu ruhen und die Leiter zu erfassen, die bis zum vierten Stockwerk reicht. Jetzt langt er unten mit der Geretteten an und bricht zusammen. Ein Jubelruf der Tausende durchklingelt die Luft. Als der Lörm sich etwas gelegt, ruft ein Offizier: Dies ist das zehnte Mal, daß Thibault einen Menschen dem sicheren Feuertode entziehen hat! — Neuer Jubelruf. Tags darauf trug der Wackerer das Kreuz der Ehrenlegion.

(Militär-Operationen.) Der preussischen Armee gehörten am Schluß des vorigen Jahres zusammen 3283 pensionirte Offiziere an. Darunter befanden sich: 26 Generale, 148 General-Lieutenants, 199 General-Majore, 431 Obersten, 648 Oberst-Lieutenants, 1413 Majore, 967 Hauptleute und Rittmeister und 743 Premier- und Secunde-Lieutenants. Hierfür wurden an Pensionen gezahlt zusammen 3,435,563 Thlr.! — Wieviel Pension erhält ein Lohnarbeiter, der Jahre lang im Dienste der herrschenden Richtung in der menschlichen Gesellschaft gestanden hat?

(Tiefempfundene Poesie.) Beim Abschiede des Landrothes Grafen Selnd zu Ludan bringt das amtliche Kreisblatt ein Abschiedsgebiht, dessen erste Strophen folgenden Inhalts lautet: „So sind sie da, die trübten Trennungskunden! Bald löst der Scheideglocke letzter Schlag! Des Kreises Herzen sind hineingewunden In einen Kranz voll Thränen, Schmerz und Klag!

Ein Jeder reißt sein Blümlein, welches spricht: Leb wohl, du edler Graf, vergiß mein nicht!“ (Versammlung von Postbeamten.) Am vergangenen Sonntag hielten die Posthilfsbeamten eine Versammlung in Berlin, in welcher ein Verein zur gegenseitigen Unterstützung gegründet wurde. Ferner wurde beschlossen, sich an den Richttag am Abhülle der traurigen Lage der Posthilfsbeamten zu wenden.

(Ein dreier Streich.) Ein Vidarssekretär in Posen war vor etwa 4 Monaten im Magistratsbureau einige Wochen beschäftigt und hat dieser Tage seine darüber erlangte Erfahrung benutzt, um einen Gaunerstreich anzuführen. Er schrieb an die Insassen der dortigen Frauenhäuser mit der Unterzeichnung: „Der Magistrat“, die Seruikommission. Dieser (sein eigener Name) Beschlüssen, wozu er mittelste, daß der Magistrat geneigt sei, da ein neues Bataillon Soldaten eingetroffen wäre, die Häuser mit Soldaten zu besetzen. In dessen Einverständnisgebladen, die der Magistrat, d. h. Vidler, annahm, wolle er die Soldaten anderwärts unterbringen, wenn die Frauen des Mann 1/2 Thaler zahlten. Dann verließ er sich der Magistratssekretär, Vidler, als Exektor, trat bei den „Gruenen (barimberzigen) Schwesern“ ein und insinuirte das gefälschte Schreiben. Die Damen wollten zwar anfangs nicht zahlen, in dessen, da Vidler meinte, denn müsse er alsbald 8 Mann Einquartierung dem Kloster zuführen, was doch aus Gründen der Sitlichkeit z. c. w., gabes sie die 12 Thlr. für die überreichte Quittung der Seruikommission. Die Damen forschten aber weiter nach aber ihre Verpflichtung, männliche Einquartierung aufzunehmen, und das stürzte am 20. des. zur Verhaftung des Vidler.

(Die Langfinger) erriethen immer neue Geschickserleichterungen. So wird aus Burg berichtet: Von Berliner Gaunern war vor einigen Tagen unserer Stadt ein Diebstahl begangen worden, das geschickterweise gänzlich unspürbar ist. Unter dem Vorwande, mit hiesigen Kaufleuten Geschäfte abzuschließen oder wenigstens einzuleiten, waren die Gauner hier erschienen und besuchten als tüchtige Handlungstreibende verschiedene Häuser. In einem Hause baten sie um die gütige Erlaubnis, einen Koffer für die nächste Nacht niederzulegen zu dürfen. Diesem nachsichtigen Begehren willfahrte man auch, hielt aber doch ein wachsamtes Auge auf den fremden Koffer. Bald bemerkte man darin einen lebendigen Inhalt und traf dann die geeigneten Vorkehrungen. Zuwich schloste man in aller Stille zur Polizei, Männer setzten sich auf den Diebel, damit er nicht geflüchtet werden könnte, und als Alles vorbereitet war, wurde der Koffer geöffnet und darin ein mit allen möglichen Diebstahlsinstrumenten versehenes Subjekt vorgefunden und natürlich sofort festgenommen. Die innere Einrichtung des Koffers ist äußerst zweckmäßig, für feine Lust und was sonst nöthig, ist Sorge getragen. Gleichförmig ist das Nest zur rechten Zeit angenommen worden.

(Eine vielseitige Bildung.) Nichts geht über eine vielseitige Bildung, und was wir von den Hanken noch lernen können, erhebt so ziemlich aus der folgenden beachtenswerthen Anrede, die wir aus einer Reihe anderer im „Kempfer Herald“ herausheben: „Ein junger Mann von einiger Geschäftserfahrung und liberaler Erziehung wünscht eine Stellung, in welcher er sich wenigstens der Lebensbedürfnisse sicher fühlen kann, und in der ihm Energie und Thätigkeit ein Fortkommen sichern. Er vertritt Italien, Fegon, Episin, Stielwischen, Patein, Griechisch und andere Sprachen gut zu unterrichten, ebenso die englische Literatur, und ist im Stande, aber irgend ein Thema, von der häuslichen bis zur Staatsökonomie schriftlich zu schreiben. Als Hotelmeister Kellner oder Privatsekretär würde er eine sehr werthvolle Acquisition sein.“ Glauben's, wenn alle die schönen Eigenschaften keine Ausschweiderei sind.

(Unangenehme Ueberraschung.) In diesen Tagen reiste ein Gostwitsh and Rawley in Geschäften nach Breslau. Wenige Stunden nach seiner Abreise von dort traf bei seiner Frau ein Depesche mit der Aufforderung ein, ihm eine Summe Geldes ungekündigt nachzuschicken, welcher Aufforderung päpstlich Folge geleistet wurde. Der zurückkehrende Gostwitsh war nicht wenig erstaunt, als seine Ehefrau ihn fragte, ob er das verlangte Geld rechtzeitig erhalten habe, denn er hatte zu dessen Absendung keinen Auftrag gegeben und wußte nichts von der auf seinen Namen angelegenen Depesche.

(Ein wackerer Mann.) Ein schmales, sechs Stockwerk hohes Haus in der Vorstadt St. Antoine in Paris steht plötzlich in Flammen, das Feuer loht von unten nach oben und schon brennt der Dachstuhl. Die Bewohner schrien erschrocken zu sein, plötzlich ruft: da oben in der Dachstuhl zeigt sich eine alte Frau! — Alles steht, nur der Compier-Corporal Thibault stürzt sich ins Haus und ritt über die Treppen. Er ist oben und trägt die arme Alte eine Treppe hinunter, da ist er von Flammen umhüllt, die Treppe brennt. Schnell bladet er sich die Frau auf den Rücken und läßt sich auf einer kurzen Leiter zum Fenster hinaus; die Leiter brach und birgt sich unter der doppelten Last, unten sieht alles athemlos, er ist verloren! murmelt die Menge. Endlich hat der Brave das nächste Stockwerk erreicht, er hat kaum noch so viel Kraft und Aiden, um auf dem Gesims einen Augenblick

zu ruhen und die Leiter zu erfassen, die bis zum vierten Stockwerk reicht. Jetzt langt er unten mit der Geretteten an und bricht zusammen. Ein Jubelruf der Tausende durchklingelt die Luft. Als der Lörm sich etwas gelegt, ruft ein Offizier: Dies ist das zehnte Mal, daß Thibault einen Menschen dem sicheren Feuertode entziehen hat! — Neuer Jubelruf. Tags darauf trug der Wackerer das Kreuz der Ehrenlegion.

(Militär-Operationen.) Der preussischen Armee gehörten am Schluß des vorigen Jahres zusammen 3283 pensionirte Offiziere an. Darunter befanden sich: 26 Generale, 148 General-Lieutenants, 199 General-Majore, 431 Obersten, 648 Oberst-Lieutenants, 1413 Majore, 967 Hauptleute und Rittmeister und 743 Premier- und Secunde-Lieutenants. Hierfür wurden an Pensionen gezahlt zusammen 3,435,563 Thlr.! — Wieviel Pension erhält ein Lohnarbeiter, der Jahre lang im Dienste der herrschenden Richtung in der menschlichen Gesellschaft gestanden hat?

(Tiefempfundene Poesie.) Beim Abschiede des Landrothes Grafen Selnd zu Ludan bringt das amtliche Kreisblatt ein Abschiedsgebiht, dessen erste Strophen folgenden Inhalts lautet: „So sind sie da, die trübten Trennungskunden! Bald löst der Scheideglocke letzter Schlag! Des Kreises Herzen sind hineingewunden In einen Kranz voll Thränen, Schmerz und Klag!

Ein Jeder reißt sein Blümlein, welches spricht: Leb wohl, du edler Graf, vergiß mein nicht!“ (Versammlung von Postbeamten.) Am vergangenen Sonntag hielten die Posthilfsbeamten eine Versammlung in Berlin, in welcher ein Verein zur gegenseitigen Unterstützung gegründet wurde. Ferner wurde beschlossen, sich an den Richttag am Abhülle der traurigen Lage der Posthilfsbeamten zu wenden.

(Ein dreier Streich.) Ein Vidarssekretär in Posen war vor etwa 4 Monaten im Magistratsbureau einige Wochen beschäftigt und hat dieser Tage seine darüber erlangte Erfahrung benutzt, um einen Gaunerstreich anzuführen. Er schrieb an die Insassen der dortigen Frauenhäuser mit der Unterzeichnung: „Der Magistrat“, die Seruikommission. Dieser (sein eigener Name) Beschlüssen, wozu er mittelste, daß der Magistrat geneigt sei, da ein neues Bataillon Soldaten eingetroffen wäre, die Häuser mit Soldaten zu besetzen. In dessen Einverständnisgebladen, die der Magistrat, d. h. Vidler, annahm, wolle er die Soldaten anderwärts unterbringen, wenn die Frauen des Mann 1/2 Thaler zahlten. Dann verließ er sich der Magistratssekretär, Vidler, als Exektor, trat bei den „Gruenen (barimberzigen) Schwesern“ ein und insinuirte das gefälschte Schreiben. Die Damen wollten zwar anfangs nicht zahlen, in dessen, da Vidler meinte, denn müsse er alsbald 8 Mann Einquartierung dem Kloster zuführen, was doch aus Gründen der Sitlichkeit z. c. w., gabes sie die 12 Thlr. für die überreichte Quittung der Seruikommission. Die Damen forschten aber weiter nach aber ihre Verpflichtung, männliche Einquartierung aufzunehmen, und das stürzte am 20. des. zur Verhaftung des Vidler.

(Die Langfinger) erriethen immer neue Geschickserleichterungen. So wird aus Burg berichtet: Von Berliner Gaunern war vor einigen Tagen unserer Stadt ein Diebstahl begangen worden, das geschickterweise gänzlich unspürbar ist. Unter dem Vorwande, mit hiesigen Kaufleuten Geschäfte abzuschließen oder wenigstens einzuleiten, waren die Gauner hier erschienen und besuchten als tüchtige Handlungstreibende verschiedene Häuser. In einem Hause baten sie um die gütige Erlaubnis, einen Koffer für die nächste Nacht niederzulegen zu dürfen. Diesem nachsichtigen Begehren willfahrte man auch, hielt aber doch ein wachsamtes Auge auf den fremden Koffer. Bald bemerkte man darin einen lebendigen Inhalt und traf dann die geeigneten Vorkehrungen. Zuwich schloste man in aller Stille zur Polizei, Männer setzten sich auf den Diebel, damit er nicht geflüchtet werden könnte, und als Alles vorbereitet war, wurde der Koffer geöffnet und darin ein mit allen möglichen Diebstahlsinstrumenten versehenes Subjekt vorgefunden und natürlich sofort festgenommen. Die innere Einrichtung des Koffers ist äußerst zweckmäßig, für feine Lust und was sonst nöthig, ist Sorge getragen. Gleichförmig ist das Nest zur rechten Zeit angenommen worden.

(Eine vielseitige Bildung.) Nichts geht über eine vielseitige Bildung, und was wir von den Hanken noch lernen können, erhebt so ziemlich aus der folgenden beachtenswerthen Anrede, die wir aus einer Reihe anderer im „Kempfer Herald“ herausheben: „Ein junger Mann von einiger Geschäftserfahrung und liberaler Erziehung wünscht eine Stellung, in welcher er sich wenigstens der Lebensbedürfnisse sicher fühlen kann, und in der ihm Energie und Thätigkeit ein Fortkommen sichern. Er vertritt Italien, Fegon, Episin, Stielwischen, Patein, Griechisch und andere Sprachen gut zu unterrichten, ebenso die englische Literatur, und ist im Stande, aber irgend ein Thema, von der häuslichen bis zur Staatsökonomie schriftlich zu schreiben. Als Hotelmeister Kellner oder Privatsekretär würde er eine sehr werthvolle Acquisition sein.“ Glauben's, wenn alle die schönen Eigenschaften keine Ausschweiderei sind.

Und fehlt die Kraft im Alter darn, So froget man durchaus nicht viel, Wer nicht genug mehr schaffen kann, Mit dem ist gleich schon aus das Spiel. Soll Gran'n nicht sich des Mannes Bild, Denkt er an's stunde Geschick, Und seiner Kinder Zukunft.

Drum Brüder wollen kämpfen wir, Vereint für unser Menschenrecht; Für sorgen Lohn nicht wollen wir Hier länger bleiben Sklav' und Knecht. Auf Brüder! Stürzt Euch mit Muth, Dann wird auch uns der Morgen gut. Der Sieg muß unsrer werden.

Briefkasten. A. G. in H. Telegramm leider zu spät eingelaufen. Das Vorstandsmittglied Herr Gräberberg sucht, seine Adresse bei der Redaktion des „Social-Democrat“ herbeiführen.

Annoucen. „Agitator.“

Dieses Arbeiterblatt, welches bereits einen Abonnenten zählt, erscheint jeden Freitag Abends 8 Uhr im Preis von 2 Sgr., in den Staaten des Norddeutschen Bundes 1 Sgr. 10 Pf. Oesterreich, Baden, Württemberg und Bayern Alle Postämter nehmen Bestellungen an, und die Post erfolgt (außerhalb Berlins) der Bestellungen, welche noch stattfinden, werden erschienenen Nummern nachgeliefert.

Für Berlin. Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Da es nicht möglich war, ein ständiges Sonntags in beschaffen, so werden die Versammlungen von jetzt ab jeden Dienstag Abends 8 1/2 Uhr im Engelhardt's Lokal, im großen Saal, stattfinden. Die erste Versammlung findet nächsten Dienstag, den 3. Mai statt. Der Vereinspräsident wird in einer Reihe der Beiträge: „Die französische Revolution im Jahre 1848 bis zum Staatsstreich“ den Erster Vortrag nächsten Dienstag.

Für Hamburg. Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Mitglieder-Versammlung Freitag, den 29. April, Abends 9 Uhr in Lütke's Etablissement, Valentinsplatz. Tagesordnung: 1) Fortsetzung der verstorbenen Debatte über die Vereinsangelegenheiten. — 2) Geschäftsbericht. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Für Hamburg. Gewerkschaft deutsch. Holzarbeiter. Offizielle Mitglieder-Versammlung Sonntags, den 30. April, Abends 8 Uhr im Tischler-Amthaus, Beilsteinstraße. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Richter.

Für Hamburg. Allg. deutsch. Zimmerer-Verein. Freundschaftliche Versammlung Freitag, den 29. April, Abends 9 Uhr, auf der Zimmererstraße, Spitalerplatz. Tagesordnung: Gewerliche Besprechungen. Der Bevollmächtigte.

Für Hamburg. Allg. deutsch. ver. Metallarbeiter. Offizielle Versammlung Sonntags, den 30. April, Abends 8 Uhr in Stadt Bremen, Niederrstraße 120. A. Rosenberger, Bevollmächtigte.

Für Altona. Geschlossene Mitglieder-Versammlung sämtlicher hiesiger Gewerkschaften Sonntags, den 30. April, Abends 8 Uhr in Heinsohn's Salon, Beilsteinplatz. Tagesordnung: 1) Wahl des Verbandspräsidenten. — 2) Bericht über die Vereinsangelegenheiten. Die Bevollmächtigten sämtlicher Gewerkschaften.

Für Egelu. Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Sonntags, den 1. Mai, Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Mai, im goldenen Krone. A. A. Fr. Fr.

Für Egelu und Umgegend. Offizielle Volksversammlung Sonntags, den 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Mai, im goldenen Krone. Tagesordnung: Besprechung der sozialen Frage. NB. Herr Zielonowsky wird amnestisch sein. Um zahlreiches Erscheinen bittet Fr. Fr.

Für Eberfeld. Offizielle Versammlung der hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins Sonntags, den 1. Mai, Abends 7 1/2 Uhr im Lokale des Wirths A. Gunkelbein. Um rege Theilnahme ersucht der Bevollmächtigte.

Für Hannover. Bei meiner Abreise aus Hannover trafe ich die treuen Genossen ein Ledwohl zu. Erhebt sich zum Wohl der Sache, dann ist uns der Sieg gewiß. E. Andree, Schuhmacher aus Hannover.

Druck von Jhring u. Haberlandt in Hannover. Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Grunwaldt.